

*»Orientiere dich zunächst an der Grundgestik deines Gegenübers. Erst beobachten, dann interpretieren«, lautete Lilas Maxime. Immerhin, anfangs hatte ich nichts gesehen, jetzt aber bemerkte ich wenigstens Hunderte dieser dämlichen Muskelzuckungen.*

*Lila lachte. »Ich stelle Verwirrung in deinem Gesicht fest. Ein super Fortschritt. Anfangs hast du nur ungläubig vor dich hin geglotzt.«*

*Ein echter Mutmacher.*

Die Übersicht zu behalten, ist eine meiner Stärken. In diesem Punkt hatte mir das Schachspielen tatsächlich geholfen. Die Kunst der Variantenberechnung im Schach basiert nämlich auf dem Umstand, jederzeit zum Ausgangspunkt der Berechnung zurückkehren zu können. Ohne sich dabei im Geäst der Variantenzweige zu verlieren und somit den Überblick zu behalten. Deshalb sollte man taktische Berechnung auch durchaus im überschaubaren Endspiel üben, mit wenigen Schachsteinen in Bauernendspielen beispielsweise, in denen nur noch die Könige und ihre Fußsoldaten verblieben waren.

Hier vertat sich der Amateur oft und musste alles erneut von Anfang an berechnen. Nur der erfahrene Spieler vermochte sich hier halbwegs fehlerfrei behaupten, indem er den Variantenbaum erkletterte, die Verästelung mit all den Zweigen auslotete, zum Stamm zurückkehrte, und den nächstmöglichen Zug und höheren Ast in Angriff nahm. Dem schwächeren Spieler wurde von all den Varianten schwindlig – und er fiel vom Baum.

Auch in meinem jetzigen Fall war es nicht ratsam, die bereits gesammelten Erkenntnisse links liegen zu lassen, nur weil ein Ast sich nicht als ergiebig erwies.

Svoboda war es nicht gewesen. Der oder die Unbekannte hatte das Geschäft dennoch aus der Nähe ausspioniert. Der wahrscheinlichste Ort dafür war immer noch das Café.

Zurück zur letzten Verzweigung. Diesmal ging ich direkter vor.

*»Ist Ihnen denn wirklich niemand aufgefallen, der den Juwelierladen ausgekundschaftet haben könnte?«, fragte ich die Bedienung.*

Manuela, eine attraktive schlanke Frau Ende zwanzig, zuckte mit den Schultern. Pferdschwanz und blond. Kein Wunder, dass ich mich ertappte, meine Aufgabe zu vergessen und stattdessen mit ihr anzubändeln.

Ehe ich noch herumzuträtschen begann, räusperte ich mich. Warum sagte ich nicht einfach: He, du gefällst mir, ich vergess' den Fall, wir fliegen in den Urlaub ohne Geld und den Kaffee trinken wir am Strand weiter ... Das Leben war einfacher, als Frauen einem das Glauben machten. Oder war bloß die männliche Welt kompliziert?

Auf wundersam Weise kratzte mannhaft mein Gehirn die Kurve, konzentrierte sich und ich fragte weiter: *»Könnte auf die Zeit weit vor dem Überfall zurückgehen.«* Meine Stimme klang wie ein Hahn vorm Schlachten. Fehlte nur noch, dass mir die Stimme ganz wegblieb.

*»Süßer, ich würde dir gern helfen, muss aber weiter bedienen. Der Chef mag es gar nicht, wenn wir uns mit den Gästen zu lange unterhalten.«* Sie lächelte und zwinkert mir zu.

Nennt sie dich Süßer, lächelt dabei und zwinkert dir auch noch zu, braucht man keine Gebrauchsanweisung und Formeln in Sachen Körpersprache. Oder doch? Der Hinweis mit dem Chef konnte auch eine Botschaft gewesen sein: Hier läuft rein gar nichts, Junge.

*»Bitte noch einen Kaffee. Und ein Stück von Ihrem guten Marmorkuchen.«* Ihrem Marmorkuchen? Mein Gott, wie höflich. Flirtete ich schon wieder? Eindeutig ja.

In Lilas Unterlagen zu einem ihrer Körpersprachenseminare hatte ich eine Formel nach Eilert entdeckt, mittels derer er die Gewinnerin einer Flirtshow sechsmal in Folge getippt

hatte. Ausgerechnet diese Formel hatte Lila mir unterschlagen.

Wie war das noch mal? Annäherungssignale minus Ablehnungssignale dividiert durch Stresssignale muss nahe eins ergeben. Oder so ähnlich. Zählte zu den Stresssignalen, dass der guten Frau gerade ihr Chef im Nacken saß? Mmh, wenn ich das wegließ und alles andere berücksichtige kam ich auf ... ne, besser das Signal dazuzählen, dann landete ich nämlich exakt auf eins. Ach, Schwachsinn! Ich verließ mich lieber darauf, dass sie mich zu mögen schien. Aber jetzt war ich im Dienst.

Mein Blick fiel auf ein Schild im Fenster mit der Aufschrift BEDIENUNG GESUCHT.

Manuela kam mit Kaffee und Kuchen zurück, nahm beides mit einer eleganten Bewegung vom Tablett und stellte Tasse und Teller auf den Tisch. Ich deutete auf das Schild. »Die Fluktuation ist wohl ziemlich hoch hier?«, erkundigte ich mich und sendete ein Stresssignal via leichter Rötung im Gesicht. Peinlich.

»Traumjob bei bester Bezahlung.« Sie verdrehte die Augen. Dann schirmte sie die Augen ab, als blickte sie in die Ferne. »Sehen Sie die lange Schlange der Bewerber?«

Wir grinsten.

Ich hakte nach. »Irgendwer, der kurz vor dem Überfall gekündigt hat, ähm ... Manuela?«

Sie sah mich überrascht an. Blaue Augen. Sehr tiefer Blick.

Manuela stand auf ihrem Namensschild über dem Busen. Wenigstens den Namen hatte ich fehlerfrei hinbekommen. Schöner Ausschnitt. Würde sie mir ihre Telefonnummer verraten? Frag sie einfach. Vergiss den blöden Fall. Führte eh zu nichts. Probier' dein Glück lieber bei ihr.

Plötzlich sagte sie: »Wart' mal, ich glaube, Jean-Pierre hat um die Zeit gekündigt. Jetzt, wo Sie danach fragen ... Der hatte den Laden drüben irgendwie auf dem Radar.« Sie rief einer Kollegin zu: »Hat Jean-Pierre nicht Anfang des Sommers gekündigt?«

Mein Gesicht rötete sich um eine weitere Schattierung. Hoffentlich interpretierte sie das nicht falsch. Ich musste auf meine Stresssignale aufpassen, sonst versaute das die ganze Formel. Nein, ich war aufgeregt! Jean-Pierre. Französisch wie der Name der Briefkastenfirma. Das Zeitfenster bezüglich des Gutscheinkaufs passte auch.

»Neeeee, früher«, gab ihre Kollegin zurück. »7. Juli. Weiß ich noch, weil ich am nächsten Tag Geburtstag hatte und nicht freibekam, da er ab da fehlte. Frag doch den Chef.«

Sie deutete auf den Inhaber des Cafés hinterm Tresen, ein kleiner Dicker, der mich an den Komiker Danny DeVito erinnerte, nur leider dessen humorlose Ausgabe. Ich erklärte ihm, dass ich für den Juwelier und für die Versicherung arbeitete. Der Trick mit der Versicherung funktioniert immer, und ohne groß nachzudenken rückte er Namen und Adresse des ehemaligen Angestellten heraus. Ich hätte wetten können: dieselbe Pariser Adresse, in der die fiktive Werbeagentur ToujoursAnnonce gemeldet war. Jean-Pierres Name war bestimmt falsch, doch jetzt hatte ich jemanden, der auch aufgrund seines Akzents genau passte. Es kam noch besser: Manuela zeigte mir ein Selfie mit einem mir unbekanntem Rapper ... Jean-Pierre unscharf im Hintergrund! Anhand dieses Fotos würde ich nicht direkt nach ihm suchen können, dazu war das Bild einfach zu schlecht. Nicht mal mit Gregs Gesichtserkennungssoftware und Zugang zu sämtlichen Behörden der Welt. Doch würde ich dem Typen begegnen, erkannte ich ihn vielleicht.

»Jean-Pierre war ein schöner Mann«, schwärmte Manuelas Kollegin. Die beiden kicherten. Manuela warf mir einen versteckten Blick zu. Vielleicht wollte sie sehen, ob ich schon eifersüchtig war. Ich verbuchte das in der Formel als nahe der eins.

Dieser Ast des Variantenbaums, und was das Café als Beobachtungsposten betraf, war ausgekundschaftet. Welcher kam als nächster? Den Einbruch in seine Wohnung hatte Mühlbauer mir verschwiegen. Die Mühlbauers. Wer waren die eigentlich? Zeit, sich deren

Familiengeschichte einmal genauer anzusehen.